

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 7. SEPTEMBER 1927

Nr. 72

Neueste Arbeiten des Dresdner Stadtbaurates Wolf.

Von Dr. Fritz Fichtner, Dresden. (Hierzu im ganzen 24 Abbildungen.)

Es ist selbstverständlich nicht möglich, heute schon Abschließendes über einen Künstler zu sagen, der eben erst in die allerbesten Mannesjahre eingetreten ist und innere Elastizität genug besitzt, so daß man von ihm noch ein reiches Schaffen erwarten darf. Aber es ist Pflicht, sich von Zeit zu Zeit zu vergegenwärtigen, in welcher Richtung sich die an hervorragender Stelle stehenden deutschen Architekten gerade entwickeln.

Wolfs besondere Begabung liegt anerkanntermaßen auf städtebaulichem Gebiete, und jede neue Aufgabe wird von ihm zunächst im Hinblick auf die künftige Entwicklung der Stadt durchdacht. Es soll aber im Folgenden nicht auf Bebauungspläne eingegangen werden, sondern die Aufmerksamkeit auf Einzelbauten gelenkt werden, die Wolfs Vorliebe für den Backstein, ferner seine Verdienste um den Ingenieur- und Kommunalbau (Schulen, Kranken-, Verwaltungshäuser) zeigen sollen. Selbstverständlich wägt Wolf alle bautechnischen Neuerungen im Hinblick auf Brauchbarkeit im Dienste eigener baukünstlerischer Ideen ab, mit besonderer Vorliebe verwendet er aber augenblicklich den Backstein.

Wenn auch dieses Material wieder recht in Aufnahme gekommen ist, hat Wolf mit Modearchitektentum doch nichts zu tun. Er unterscheidet sich von ihm schon dadurch, daß er für den Backstein von Hause aus ein besonderes Gefühl mitbringt, denn Wolf war als Stadtbaurat in Hannover tätig, und im traditionsfesteren Norden hat man, gestützt auf historische Backsteintechnik, dieses Material längst wieder in seine vollen Rechte eingesetzt.

Dresdens Sandsteinbauten, vor allem die der Barockzeit, fordern besondere Zurückhaltung in der Anwendung des Klinkers an Baulichkeiten im Stadttinnern. — Wolf hat dem stets mit Feingefühl Rechnung getragen.

Wenn in früheren Jahrhunderten im Orient, in Oberitalien und in Norddeutschland im Backsteinbau Erstaunliches geleistet wurde, so waren letzten Endes geographische, insonderheit geologische Bedingungen hierzu Ursache und Triebfeder.

Die Geschichte der Architektur nennt genügend gigantische Leistungen, gewöhnlich waren es besonders volkreiche Militär- und Ingenieurstaaten, die sich baukünstlerisch in genialen Backsteinbauten auszuleben verstanden. Nun entspricht unserem mechanisierenden, industrialisierenden Zeitalter zweifellos der Backsteinbau ganz besonders. Er vermittelt neben dem Eisen und dem Beton etwas vom Geiste unseres Geschlechts, und das hat Wolf klar erkannt.

Der Klinker ist ein uniformes Baumaterial von



Abb. 1. Bürgerheim Dresden. Parkgestaltung mit Brunnenhof und Blick gegen den II. Erweiterungsbau.

gewünschter Präzision, das sich unter Zuhilfenahme neuester wissenschaftlicher und technischer Erkenntnisse außerordentlich dauerhaft und doch auf fabrikmäßigem Wege rasch herstellen läßt. Abertausende von Steinen wandern täglich aus den Brennöfen und türmen sich willig zu Hochhäusern. Wir mögen diese Mechanisierung und die Unterdrückung der individuellen Baustoffe, wie Stein und Holz, bedauern so sehr wir wollen — unsere Zeit entwickelt sich mehr und

In der Wucht und Klotzhaftigkeit der Klinkerarchitekturen unserer Zeit spricht sich die Seele des 20. Jahrhunderts ähnlich stark aus wie der Geist der Gotik in den norddeutschen Backsteinbauten des 14. und 15. Jahrhunderts. Ja, es ist noch nicht abzusehen, ob man es später nicht einmal dem Klinker danken wird, daß die Baukunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schnell über gewisse Verirrungen hinwegkam, die Eisen und Glas ermöglichten, zu denen sich aber

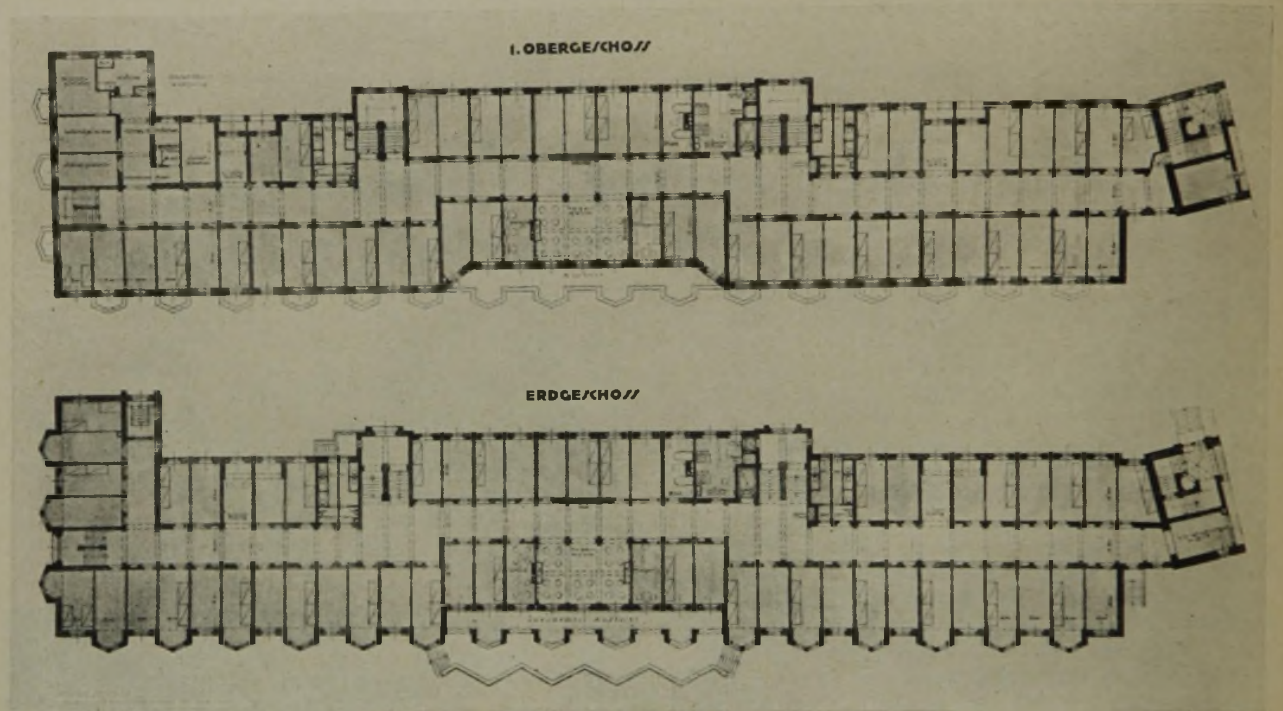
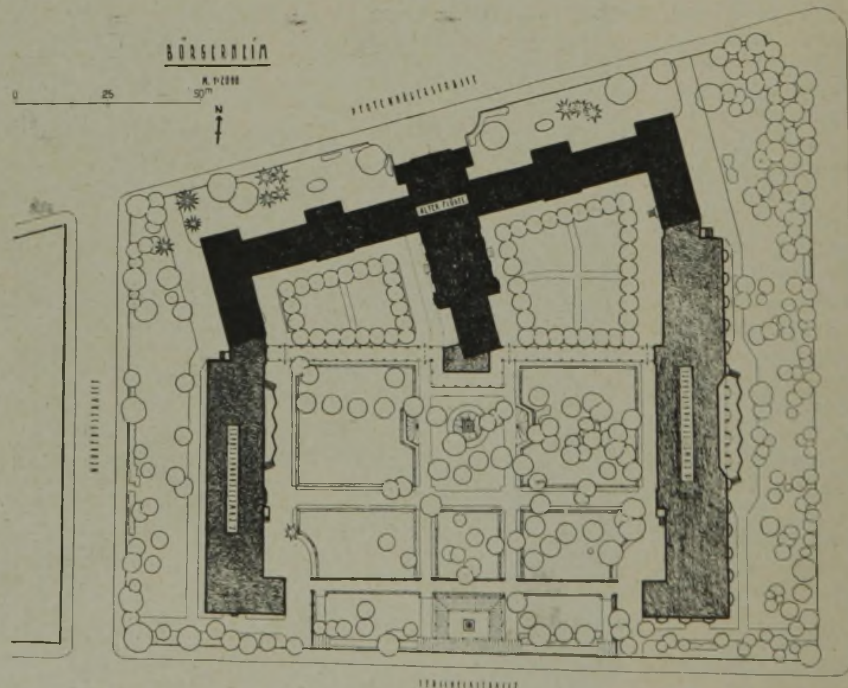


Abb. 2. Grundrisse des Bürgerheims. (1 : 700.)

Abb. 3 (rechts).
Lageplan
des
Bürgerheims.
(1 : 2000.)



Architekt:
Stadtbaurat
P. Wolf,
Dresden.

mehr in der Richtung des billigeren, rentableren und willigen Baustoffes.

Die alte Entscheidungsfrage: Individualleistung oder Typisierung ist nicht mehr im Sinne der, zweifellos persönlichere Leistungen ermöglichenden, Werkstoffe: Naturstein und Holz zu lösen, die Fragestellung ist eine andere geworden: Sind starke künstlerische Leistungen auch in den rentableren und uniformen Werkstoffen unserer Zeit möglich? Und diese Frage hat Wolf im Verein mit anderen deutschen Architekten durch seine Bauten im bejahenden Sinne beantwortet.

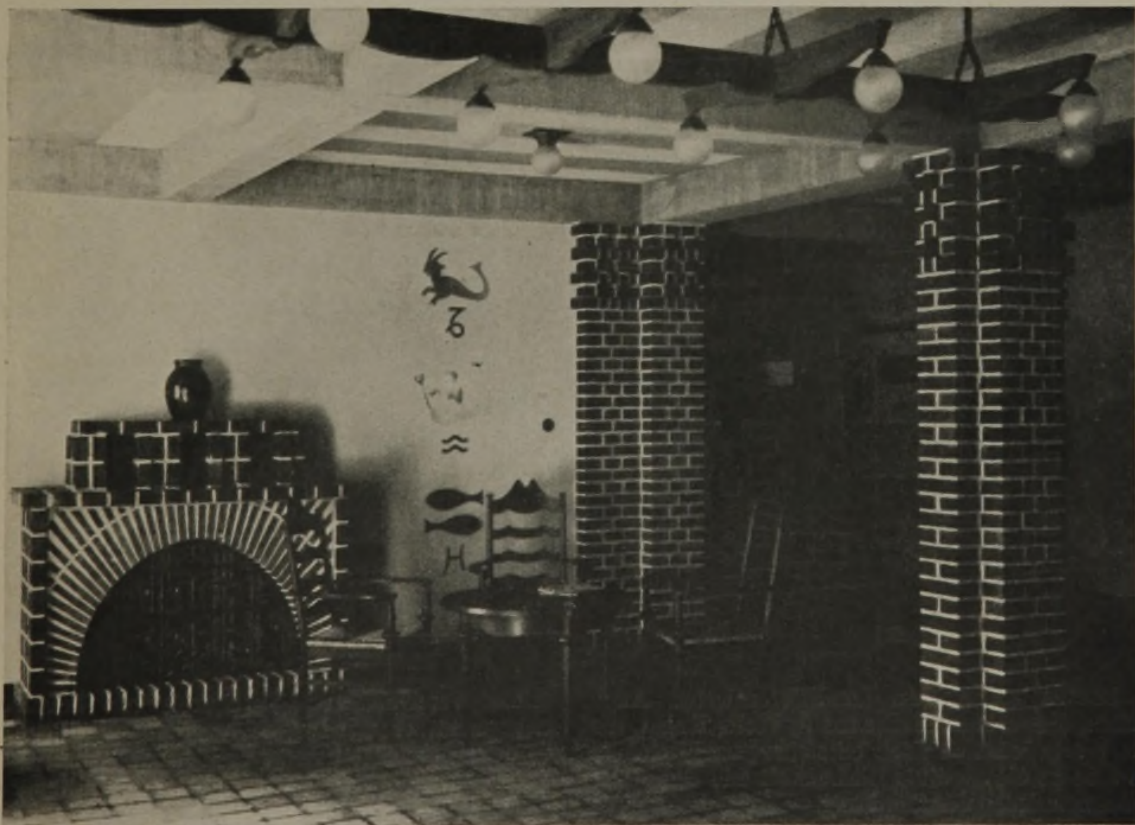
der sprödere Backstein nicht verstand. Der Klinker führt mit Unerbittlichkeit zu einer gewissen großen selbstverständlichen Formauffassung, auf das mehr Handwerkliche, zurück — und das hat Wolf ziel-sicher erkannt.

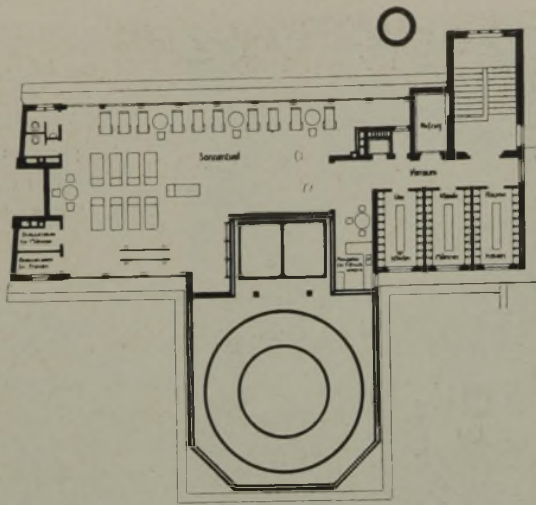
Neben der Frage, inwieweit der Klinker künstlerisches Ausdrucksmittel unserer Zeit ist, erhebt sich die andere, wieweit sich auch in ihm Persönliches, im Baukünstler Ruhendes ausdrücken läßt. Die neuesten Bauschöpfungen Wolfs zeigen eine durchaus persönliche Note. Die beigegebenen Abbildungen

Abb. 4 (rechts).
Mittelteil des
I. Erweiterungsbaus.
Ansicht
gegen die
Fürstenstraße.

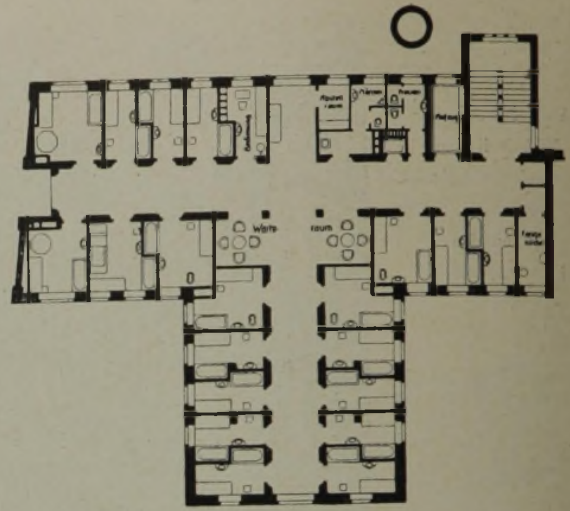


Abb. 5 (unten).
Sitzplatz im
Tagesraum des
II. Erweiterungsbaus.



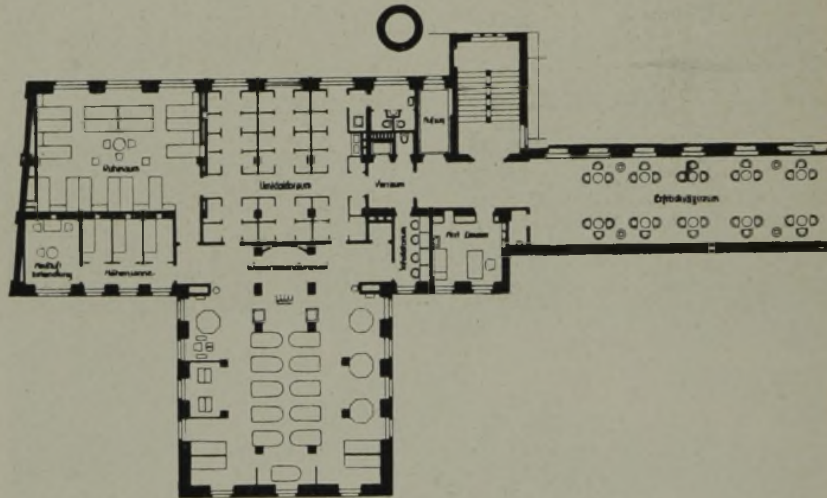


5. Obergeschoß



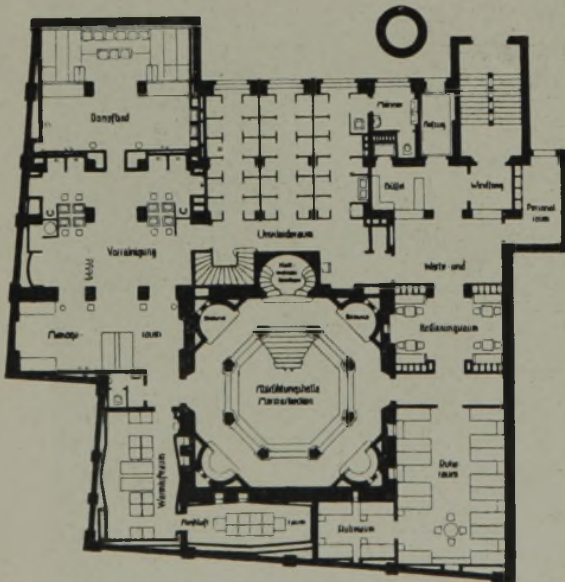
3. Obergeschoß
Wannenbäder I Klasse

Abb. 6—10.
Grundrisse vom
Erweiterungsbau
des städt.
Güntzbades
in Dresden.

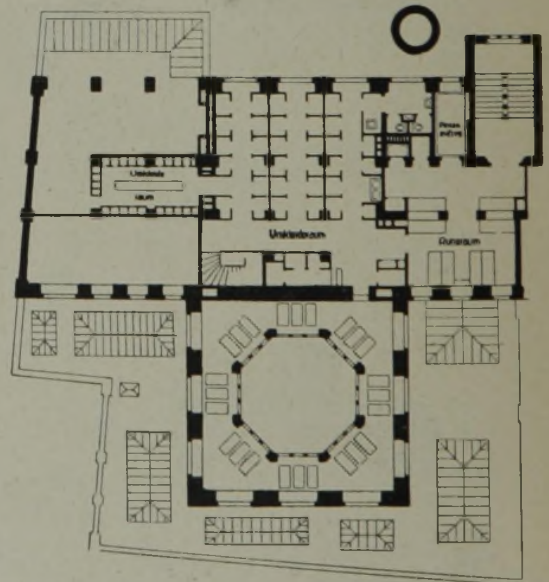


1. Obergeschoß

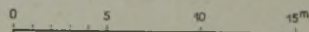
Architekt:
Stadtbaurat
P. Wolf,
Dresden.



Erdgeschoß



Zwischengeschoß



fertiger Bauten sollen dem feindifferenzierten Auge ermöglichen, diesen Besonderheiten in Wolfs Kunst, die sich dem Worte letztlich doch entziehen, nachzugehen.

Das eine ist die absolute Ehrlichkeit und Geradheit der baukünstlerischen Auffassung. Wolf kennt die dekorativen Reize, die der Klinker zu Borten usw. mosaikartig versetzt, mit weißer Fuge versehen, in

seiner verschiedenen Farbigkeit als Schmuckmotiv ermöglicht, er wendet sie auch durchaus originell an — doch zunächst kommt es ihm darauf an, den Backstein als solchen in Erscheinung treten zu lassen und damit künstlerisch hochstehende Bauformen für reine Zweckbauten zu schaffen. In allem Bauen spielen Aufgabe und Material eine bedeutsame Rolle, in Wolfs



Abb. 11 u. 12. Abkühlungshalle im Schwitzbad. Brunnenplastik von Georg Wrba.

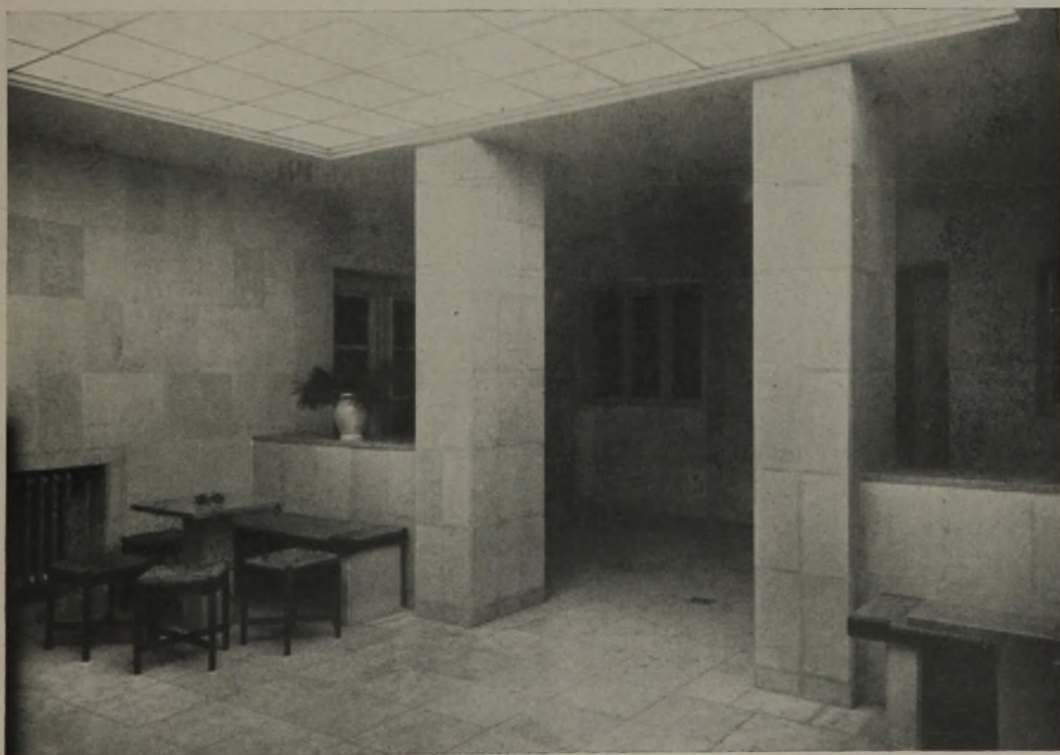


Abb. 13. Warteraum im Schwitzbad des Güntzbades in Dresden.

Bauten hat dieses schmucklose Gestalten aber etwas von helläugiger Bekennerfreude angenommen. Das Phasenschieberhaus, das Johannstädter Bürgerheim und das noch im Bau begriffene Fernheizwerk sind dafür Musterbeispiele.

Das führt zu einem anderen Bedeutsamen in Wolfs Werken. Seine Stellung als Stadtbaurat forderte es, daß er zum Ingenieur- und Kommunalbau im beson-

deren Stellung nahm. Auf diesem Gebiete kämpft er in allervorderster Linie der führenden deutschen Architekten.

Die Zeiten sind noch nicht zu fern, wo man vom Nützlichen keine Schönheit erwarte oder wo Ingenieur und Architekt getrennt arbeiteten, wenn es einen Zweckbau zu „verschönen“ galt, und noch 1913 sagt Muthesius, daß zwar die meisten Ingenieurbauten wirk-

lich ästhetisch gut seien, daß aber das, „was bisher unbewußt geschehen ist, in Zukunft bewußt und konsequent geschehen wird“. Wolf hat von sich aus diese Notwendigkeit erkannt und weiß auf seiten des Ingenieurs Interesse für seine baukünstlerischen Ideen zu wecken und geht seinerseits auf die Wünsche des Technikers verständnisvoll ein. Nur aus dieser idealen kameradschaftlichen Zusammenarbeit gingen Bauwerke hervor, deren Größe in ihrer Selbstverständlichkeit ruht. Möglichst restlose Verschmelzung des Schönen mit dem Nützlichen!

Wenn wir seit langem die Schönheit von Geräten, von ländlichen Wirtschaftshöfen bewundern, wenn wir uns seit zwei Jahrzehnten mit Recht daran gewöhnt haben, von der Schönheit der Maschine zu sprechen, so wird auch die Zeit kommen, wo wir den notwendigen und künstlerisch befriedigenden Ausdruck für Phasenschieberhaus, Bahnhofshalle usw. gefunden haben werden — daran arbeitet Wolf an hervorragender Stelle erfolgreichst mit. Für ihn gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Werken der Architektur und Ingenieurbauten. Die formale Endform, die er findet, ist seinem eigenen Wesen und dem der Aufgabe entsprechend, herber Natur, die Schmuck nicht verschmäh, aber sparsam anwendet, da es ihm zunächst auf Größeres ankommt. Über das Detail wird man stets rechten können, die von ihm aufgezeichnete große Linie aber, darüber besteht wohl kein Zweifel, muß Anerkennung und Nachfolge finden. —

Von Wolfs zahlreichen Bauwerken der letzten Jahre können hier nur ganz wenige im Bilde geboten werden. Im Folgenden geben wir einige Beispiele, die das hier Angeführte auch anschaulich bestätigen.

1. Erweiterungsbau des Bürgerhauses Dresden-Johannstadt.

(Vgl. die Abb. 1 bis 5, S. 593 bis 595.)

Bei diesem Bau galt es im Anschluß an ein in den 90er Jahren im Kasernenstil damaliger Zeit errichteten Backsteinbau Erweiterungsflügel für etwa 400 Personen zu schaffen. Jede Familie besitzt Wohn- und Schlafstube, die einzelnen Stockwerke haben gemeinsame Tagesaufenthaltsräume, Wärmküchen, die mit der Zentralküche durch überdachte Gänge in Verbindung stehen, Bäder und Frisierstuben. Der eingeschlossene Garten mit Schlangenwegen nach altem englischen Muster ist unter Beibehaltung des vorhandenen herrlichen Birkenbestandes dem Charakter des Baukomplexes entsprechend neu aufgeteilt, mit Lauben, Brunnen, Vasen und Ruheplätzen reich versehen worden. Die Schwierigkeit für den Architekten lag im Zusammenstimmen des alten Backsteinbaues mit Klinkerbauten in neuzeitlicher Formsprache, in der Umgestaltung vorhandener Räume nach modernen hygienischen, verwaltungstechnischen und wohnkulturellen Forderungen. Diese Aufgabe dürfte ihm restlos geglückt sein. —

2. Erweiterungsbau des Güntzbadcs.

(Vgl. Abb. 6 bis 15, S. 596 bis 599.)

Dieser Bau stellte eine besonders schwierige baukünstlerische Aufgabe dar: Es galt im Anschluß an eine im Jugendstil errichtete Prunkfassade und zwei riesige Schwimmbäder ein Hintergebäude mit Einzel-, Schwitz-, Heil- und Sonnenbädern zu errichten. Der Grundriß war außerordentlich beschränkt und forderte äußerste Ausnutzung des Raumes. Innenräume, Möbel, Badeeinrichtung sind Eins geworden: einfach, zweckentsprechend, gut zusammengestimmt in Form und Farbe, dabei Materialschönheiten ausgenützt, Schriftblöcke gut und leserlich angeordnet. Der Verkühlraum des Schwitzbades ist durch etwas reichere künstlerische Mittel herausgehoben: kostbares Gestein als Wandverkleidung, die Decke aus durchsägten Marmorplatten, eine Brunnenfigur von Wrbas Meisterhand — das Ganze durchaus neuzeitlich, hin und wieder, und das liegt bei einer Therme nahe, mit orientalischen Reminiszenzen. —

Bei den beiden im Vorangehenden dargestellten Bauwerken waren folgende Firmen beteiligt, wo nichts besonderes erwähnt, mit dem Sitz in Dresden:

1. Erweiterungsbau I u. II des Bürgerheims.

Erd-, Maurer- und Rüstarbeiten: Louis Geyer Nachfl.; Helms Nachfl. (Heizkanal); Walter Venus. Eisenbetonarbeiten: Joh. Odorico, Akt.-Ges. für Beton- und Monierbau (Decken und Vorsatzbeton in den Gängen). Steinmetzarbeiten: Sächsische Granit-A.-G. vorm. Kunath; Fritz Rauchbach. Zimmerarbeiten: Gust. Kirsten Nachfl.; Walter Venus. Dachdeckerarbeiten: Dittrich & Zill; Clemens Wustmann. Klempnerarbeiten: P. Plaschil, Gustav Kirbach; Max Balau, Max Großmann. Schlosserarbeiten: Paul Gnüchtel, J. Herrmann. Leichtwände und Abluftkanäle: K. H. Kockisch; Joh. Reinhardt. Isolierungs- und Asphaltarbeiten: Herm. Hentschel; J. Reinsch. Steinholzarbeiten: Leipziger Steinholzerwerke Keil & Co.; Rich. Oertel (Kehlen); Deutsche Xylolith-Plattenfabrik Otto Sening & Co., Freital (Xylolith-Fußbodenbelag). Plattenfußböden und Wandverkleidungen: Gerh. Matthes, K. H. Kockisch; Rönitz & Co. Linoleumbelag: Adolf Renner, Paul Matzke; C. Anschütz Nachfl., Bräuniger & Nagel. Tischlerarbeiten: (Türen) K. Knobloch, Karl Lahr, Otto Kummer, Reinh. Friedrich; Friedr. Wiesner, Eduard Ebert, Louis Hegewald, Alb. Hillig, Friedr. Fehrmann, Heinr. Häufel; (Fenster) Fr. Fehrmann, Oswald Manig, Lorenz & Co., Rich. Schneider; Schneider & Kunzendorf; Karl Engelstädter, Sächs. Möbelindustrie, Herm. Neubert, G. Lütt. Malerarbeiten: Martin Schneider, Gust. Weise, Walter Hengst, Arno Seyfert, Gustav Rausendorf, Fritz Oette Nachfl., Thomas; Alfred Ulbrich, Gebr. Rothe, Erwin Winkler, Franz Harder, Christ. Hetzel, Herm. Händler, Mensel & Günther. Installationsarbeiten: Starke & Harzbecker; Aug. Grahl. Steinsetzarbeiten: Kurt Hecker.

2. Erweiterung des Güntzbadcs.

Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten: Emil Weber. Eisenbetonarbeiten: Karl Grunewald; Gerstenberger & Döhler. Schornsteinbau bzw. Kesselmauerung: Georg Müller Nachfl.; Erhart & Essmann. Rabitzarbeiten: Peter Henseler. Isolierarbeiten: Max Goldberg. Steinmetzarbeiten: Karl Sparmann & Co. (Granit); Hein & Co.; Rohrhirsch & Clemens (Marmor); Gebr. Böttcher G. m. b. H. (Solnhofener Platten); Stilbach & John (Travertin-Wandverkleidung); Rich. Becher; Christ. Göbel & Co.; Paul Hempel; Karl H. Richter (Marmor-Bildhauerarbeiten). Kunststeinarbeiten: Karl Schindler (Vorsatzbeton). Fliesenlegerarbeiten: Alfr. Wernicke; C. H. Mascha; Schaper & Bergner G. m. b. H.; J. Rönitz & Co.; Bernh. Ziesler G. m. b. H. Mosaikarbeiten: Joh. Odorico G. m. b. H. Kunstkeramik: Kurt Feuerriegel, Frohburg i. Sa. Asphaltplatten-Fußböden u. Dacharbeiten: Dittrich & Zill; Herm. Hentschel. Linoleumfußböden: Adolf Ziegenbalg; Ernst Pietsch. Klempnerarbeiten: Gebr. Kirbach; Clemens Borsdorf. Schlosserarbeiten: P. Eckhardt; August Förstner; Otto Thierfelder & Sohn; Max Steck; Gebr. Pusskailer; Karl Örtel Söhne. Glaserarbeiten: Max Bechstein & Sohn; Fritz Bieless; R. P. Thümmel. Tischlerarbeiten: P. Mirsch; Weber & Hübner; Alfred Starke; Willi Ehlen; P. Gatsch; Albert Geyer; Koban & Co.; F. Heymann Nachfl.; G. Lütt; Karl Lahr; Herm. Freyboth; Alfred Mürbe; Adolf Trache. Malerarbeiten: K. H. Söhler; Penzel & Lämmel; Herm. Thomae; Reinh. Göhler; Malereigenossenschaft. Installationsarbeiten: Gebr. Wollner; Starke & Harzbecker; Zepernick & Hartz A. G.; Erfo G. m. b. H. (Wannen, Becken in Feuerton); Buschbeck & Hebenstreit (Armaturen). Licht- und Kraftanlagen: Ernest Klotsch, Rich. Kändler (Klingeln); Siemens & Halske A. G. (elektr. Uhren); Mitteldeutsche Telefon A. G. (Haustelephon). Sanitäre Einrichtungen: Siemens-Reiniger-Verfar G. m. b. H. Sanitas Elektr. Ges. Berlin (elektr. Heilbehandlung); Inhabad G. m. b. H., Berlin (Inhalation). Aufzugsanlage: Alfred Kühnscherf. Heizungsanlagen: Postel & Co. G. m. b. H.; Rich. Ziller (Fernthermometer); Weichelt & Wackwitz, Neumark i. Sa. (Wiemands Hochleistungsdampfkessel); Brückner, Kanis & Co. (Dampfturbinen); W. Kaiser & Co. G. m. b. H. (Dampfleitung f. Zentrale); Adler & Hentzen, Coswig i. Sa. (Kesselfeuerungsanlage); Unruh & Liebig (Kohlentransportbahn). Blitzableitungsanlage: Ing. Theo Schubert. — (Schluß folgt.)

Eine Antwort an Richard Haupt.

In Nr. 56 vom 13. Juli 1927 der „Deutschen Bauzeitung“ hat Geheimrat Richard Haupt mein im Verlage Georg Westermann, Braunschweig, erschienenen Buch „Norddeutsche Feldsteinkirchen“ einer Kritik unterzogen, die jedem, der mein Buch selbst kennt, schon deswegen als im Tone vergriffen erscheinen muß, weil Haupt mit keiner Andeutung auf die Grundeinstellung meines Buches ein-

Auf die meine persönliche Ehre als Schriftsteller berührenden Bemerkungen Geheimrat Haupt's will ich hier vorläufig nicht näher eingehen, weil ich bestimmt erwarte, daß er sie selbst als unberechtigt zurücknehmen wird, wenn er nur erst einmal von anderer Seite auf das Ungebührliche seiner Formulierungen aufmerksam gemacht wird. Dagegen muß ich den von Haupt angerufenen „verständigen



Abb. 14. Luft- und Sonnenbad auf dem flachen Dach des Güntzbadcs.



Abb. 15. Warteraum in der Abteilung für Kur- und Wannenbäder.
Neueste Arbeiten des Dresdener Stadtbaurates Wolf.

geht, sondern sich damit begnügt, Einzelheiten von einer im Zusammenhang meiner Ausführungen untergeordneten Bedeutung in übertreibender Weise zu falsch verstandenen Hauptsachen aufzubauschen. Haupt ist von der ganz verfehlten Ansicht ausgegangen, mein Buch sei ein bautechnisches Vademekum. Dementgegen durfte ich es mit H. v. Geymüller halten, der einmal sagt: „Ebensowenig wie der Mensch von Brot, lebt die Architektur von der Konstruktion allein.“

Leser“, der bei der Lektüre meines Buches gewiß schon selbst das Mißverhältnis der Haupt'schen Kritik zum wesentlichen Inhalt und der Absicht des Buches empfinden wird, bitten, das Folgende zur Kenntnis zu nehmen:

Mein Buch behandelt ganz Norddeutschland, von Ostfriesland bis Ostpreußen. Es sind darin Hunderte von Ortsnamen angeführt. Druckfehler haben leider einige entstellt, bei anderen ist auch die Schreibweise verschieden. So wird es nicht als gewissenlos bezeichnet werden können,

daß beispielsweise leider aus Norby ein Nordy geworden ist. Wenn es ferner u. a. heißt: „Wir beginnen unsere Wanderung in Nordschleswig, dem Lande an der Eider“, so kann man dem „verständigen Leser“ zuzumuten, daraus zu entnehmen, daß nur soviel gemeint ist: etwa von der Eider ab nach Süden verläuft unsere Wanderung. Haupt rügt u. a. die Erwähnung Schenefelds in Holstein im Zusammenhang mit schleswigschen Kirchen. Es handelt sich da um eine summarische Anführung von Rundapsidenbeispielen ganz Schleswig-Holsteins, so daß dabei die Geographie hier wohl zur Disposition gestellt werden durfte. Wenn Haupt meinem Text unterlegt: „Dänemark werde als zugehörig hereingezogen, ja, es werde angedeutet, es sei die dänische Baukunst ein Zweig deutscher“, so stellt er den Inhalt meiner Ausführungen einfach auf den Kopf. Auf Seite 49 meines Buches streife ich ganz flüchtig die dänische Baukunst und komme gerade zu dem entgegengesetzten Schluß, den Haupt mir zu unterlegen für erlaubt befunden hat.

Nur mit etwa 3 bis 4 Seiten meines Buches beschäftigt sich die unzulässig verallgemeinernde, in ihren sachlichen Ausstellungen durchweg übertreibende und in wichtigen Punkten unzutreffende Kritik Haupt's. Und zwar mit den 4 Seiten etwa, die Schleswig-Holstein behandeln, also das Spezialgebiet Haupt's. Da ich hierfür die Autorität dieses Gelehrten für absolut zuständig und zuverlässig hielt, habe ich mich bei der Beschreibung der schleswig-holsteinischen Kirchen unter mehrfachem Zitat des Verfassers eng an 2 Bücher von Haupt gehalten: 1. „Die Vizelinskirchen“, Kiel 1884, und 2. „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein“, 5. Band, Heide in Holstein 1924. Daber darf ich einfach meinen Text mit dem jeweiligen von Haupt verglichen und dem Leser das Urteil überlassen, wie weit Haupt seinen eigenen Text ad hoc dementiert.

Textvergleich:

Rezension Haupt's: „Dem gehauenen Granit des Mauerwerks wird nachgesagt, daß er nicht bloß gehauen, sondern auch geglättet, ja poliert worden sei. Die Steine wären mit Meißel und Hammer auf dem Bauplatz bearbeitet worden, „ein Verfahren, das schon in der Steinzeit bekannt war“. Das also soll falsch sein.

Jedoch: Text Haupt's in „Bau und Kunstdenkmäler“:

Seite 17: „Die Kunst des Teilens war freilich schon in der Steinzeit bekannt.“ Ferner Seite 18: „Im ganzen Gebiete hat man sich jedoch wohl von Anfang an die Kantensteine nicht nur ausgesucht, sondern sie auch, den Regeln der Baukunst folgend, an den Ansichtseiten und den Lagerflächen durchaus ordentlich bearbeitet.“ Ferner Seite 19: „Diese Art zu bauen verlangt schon die Fähigkeit, den Granit mit Eisen oder Stahl zu behauen.“ Ferner Seite 21: „Man hat fast immer die Blöcke, welche die Außenseite der Mauern bilden sollten, nur eben mit dem Ziele bearbeitet, daß sie sich in möglichst gleich hohe Schichten ordnen ließen.“ Also doch bearbeitet! Ferner Seite 22: „Quern, wo an der Kirche Quadern zu finden sind, so gut und schön in romanischer Art bearbeitet, daß die Täuschung vollkommen ist.“ Mehr ist von mir in diesem Zusammenhang nicht behauptet worden, so daß der Rezensent nur ein anfechtbares Spiel mit Worten treibt. Daß aber die Bearbeitung des Steins sehr häufig soweit geht, daß man ein Bemühen um Glättung des Steins durch den Meißel und eine gewisse Art Politur annehmen kann, lehrt bei vielen Kirchen der Augenschein. „Politur“ ist dabei mehr bildlich im Sinne von besonders weitgehender „Bearbeitung“ oder „Behauung“ zu verstehen, so etwa, wie

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb Kriegerdenkmal Beckum wurde der Entwurf des Arch. Hans Mühlfeld, Lippstadt, mit dem I. Preis (1000 M.), der Entwurf der Herren Egon Esselbach und Werner Rosendahl, Barmen, mit dem II. Preis (650 M.), der Entwurf des Arch. Oscar Reichert, Düsseldorf, mit dem III. Preis (350 M.) ausgezeichnet. Die Entwürfe des Bildhauers Walter J. Becker, Dortmund, des Bildhauers Karl v. Mering, Rodenkirchen, der Bildhauer und Arch. Hans und Julius Bonardo, Oberhausen (Rhd.), wurden zum Ankauf empfohlen. —

In dem Wettbewerb für das städt. Strandbad in Klagenfurt (Österreich) wurde je ein halber I. und ein halber

vergleichsweise Haupt Seite 14 selbst anführt: „Noch heute braucht der Steinhauer das Wort polieren bei Sandsteinarbeiten, die doch keiner eigentlichen Politur fähig sind.“ Oder wie Haupt Seite 14 zur Erklärung des alten Ausdrucks „politus lapis“ vermerkt: „Politus lapis dagegen ist natürlicher Stein, und zwar sorgsam behauen, im Gegensatz zu roher Behandlung.“

U. a. tadelt Haupt es, daß von mir die Materialbezeichnungen nicht sattelfest auseinandergehalten worden seien. Dieser Umstand wird jedem Leser meines Buches zweitrangig erscheinen, wenn er nicht zufällig etwa Mineraloge ist. Andere Forscher auf diesem Spezialgebiet schlagen übrigens vor, zu unterscheiden: „Granitquadernbauten“ und „Feldsteinbauten“; während Haupt Seite 9 seines Buches zu Unrecht behauptet, „eigentliche Quadersteinbauten aufzuführen, ließ die Natur des Fündlings überhaupt kaum zu“. Übrigens habe ich sehr wohl des öfteren auf diese Unterscheidungen hingewiesen. Der größte Fehler aber, den ich hätte machen können, wäre gewesen, auf diese Unterscheidungen mein Buch, das keine Denkmälerstatistik und kein Baumaterialienkatalog sein soll, aufzubauen, wie Haupt unverständigerweise zu verlangen scheint. Es widerspricht sich in meinem Buche auch nicht, wenn einmal gesagt ist: „keine der vielen hundert Dorfkirchen reicht über das 12. Jahrh. hinaus und hat einen anderen Ursprung als den der Rückflut der deutschen Kolonistenscharen, und wenn an anderen Stellen Bauten des 11. Jahrh. aufgeführt werden. Denn der von Haupt zitierte Satz bezieht sich im Zusammenhang des Ganzen auf die Kolonialbauten jenseits der Elbe. Dies hinzuzufügen hat leider Haupt unterlassen. Es ist auch jedesmal, wenn die Bauten Schleswigs, Ostfrieslands oder der Heide erwähnt werden, ausdrücklich, wie z. B. Seite 10 meines Buches, betont, daß gewisse Gegenden, wie Schleswig und Ostfriesland, gegenüber Ostelbien, auf das sich der Schwerpunkt meiner Ausführungen bezieht, unter ganz anderen Voraussetzungen schufen.

Nur einen Punkt muß ich noch erwähnen, weil Haupt sich aus unerfindlichen Gründen selbst nochmals dementiert. Er schreibt in seiner Kritik: „Da werden Portale von besonderer Ausbildung aufgeführt, die gar nicht existieren.“ Man lese in dem angegebenen Werke Haupt's, „Bau- und Kunstdenkmäler“, Seite 330, folgenden Satz nach, auf den ich mich leider verlassen habe: „In den Kirchen, die aus Feldstein gebaut, Ziegel nur zur Einfassung der Öffnungen verwenden, gibt es Portale fast nur in übelster Erhaltung zu Borby, Haddeby, Süderstapel, Thumby u. a. Zu Schwabstedt dagegen ist eines, dem von Hoist fast gleich, wohl erhalten.“ Meine Behauptung Seite 46 geht auf diese Wissenschaft Haupt's zurück. Übrigens widersprechen die Ansichten anderer Fachleute über Bearbeitung des Granits bzw. Feldsteins meinen Ausführungen durchaus nicht in dem Maße, wie Haupt darzustellen beliebt. Beispiele bieten die vielen Bände der Denkmälerstatistik zu hunderten. Zufällig finde ich dieses im I. Band der „Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin“ über die Kirche von Sanitz bei Rostock: „Die Kirche ist ein wichtiger Feldsteinbau, dessen Blöcke auf den Ecken und Kanten trefflich behauen sind.“ Auch diese Feststellung kann ich nach eingehendem Augenschein, wie in vielen anderen Fällen, nur bestätigen.

Ich beabsichtige nicht, einer Erwidrerung auf diese meine Entgegnung noch weiter entgegenzutreten, es sei denn, daß Haupt seine für mich persönlich ehrverletzenden Wendungen nicht in der üblichen Form wieder gutmacht, nachdem ich hier an einigen Beispielen gezeigt habe, wie sehr sogar seine sachlichen Ausstellungen unberechtigt sind und in der Form über jedes erlaubte Maß hinausgehen. —

Dr. Heinrich Ehl.

II. Preis dem Entwurf „Klagen“ der Zivilarch. Bauräte Emil Hoppe u. Otto Schönthal, Arch. Z. V. (B. D. A.), Wien; je ein halber I. und ein halber II. Preis dem Entwurf „Loretto“ des Arch. Franz Koppelhuber u. Ing. Paul Theer, Steyr; der III. Preis dem Entwurf „Charinthia II“ der Ing. Norbert Kraus u. Josef Friedl, Wien, zuerkannt. Der Entwurf „Lebensfreude“ wurde zum Ankauf empfohlen. Belobende Anerkennung erhielten die Entwürfe „10. Juli“, „Am Wörthersee“ und „Stephanie“. —

Inhalt: Neueste Arbeiten des Dresdner Stadtbaurates Wolf. — Eine Antwort an Richard Haupt. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.